Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 19

Artikel: Ich und der Bauer : ein dramatisches Gespräch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 9ten Man, 1789.

Nro. 19.

Ich und der Bauer.

Ein dramatisirtes Gespräch, veranlaßt durch das Pferdspiel des englischen Bereiters.

Die Scene geht vor im Weinstüblein; dren hölzerne Lische, eine Mehlbürste auf einem Stuhl mit dren Beinen, hin und her einige Brodstücklein, dren halb leere Flaschen, einige Provilgesichter mit Blenstift an die Wand gezeichnet, ein Handwerksbursche im Ofenwinkel, dann ein Müller, dies sind die wesentlichen Stücke zur Theaterdeforation. Der Aufang um halb Sechs Uhr. Standspersonen lesen nach Belieben, die übrigen mit ein drittel Ausmerksamseit.

Bauer. [Indem er das Glas absett] Aber meiner Seel, so wahr mich Gott erschaffen hat, so was kann Nicht menschlich seyn! es ist Herenwert, Zauberen, Teufelsverblendung. In der Luft reiten, auf dem Kopf steben im vollen Kalop, durch ein Faß springen, Das Roß überpurzeln von hinten bis vornen, durch einen Reif schlupfen , hin und her schwanken , wie ein Beloffner, und doch nicht herunter fürzen, wo unfer Ein mit einem Glas Wein mehr im Kopf, auf festem Bos den umkrugelt wie ein angeschofiner Regel; Rein, so was kann nicht menschlich hergehen, der Kerl muß einen Bund haben mit dem leidigen Satan. Vor Zeiten hat man folche Leute lebendig verbrennt; wie die Erdmans leins, die redenden Baren, Zeuginer, und alles andere Teufelspack, mit und ohne Namen; und heut zu Tag lauft euch Geistlich und Weltlich herben, flatscht mit Dand und Füßen, wenn da dem Waghals ein Luftsprung Haaren halt, daß er nicht herunter falle. O, hatt' ich mur meinen Hausseegen ben mir gehabt, ich wollte den Kerl gestellt haben, daß er mit seiner Höllenkunst dages kanden wäre, wie der Butter an der Sonne. — Rein Wunder, wenn uns der Himmel mit Kälte, mit Hasel und Donnerwetter strafet; man kann unmöglich Gott und dem Satan zugleich dienen, wie erst heute unser Pfarrer, und schon vor acht Tagen der Kapucisner sehr richtig geprediget hat.

Bandwerksb. Freund, er irrt sich gewaltig; es ist ein mehr als Zoll dickes Vorurtheil, wenn er glaubt / daß der Teufel da die hand mit im Spiel habe. Die Sache geht gang natürlich zu. Ich babe in Strafburg Wien und Leipzig weit andere Dinger gefeben. Mei! da wurde er das Maul aufsperren , wenn ihm da ein Taschenspieler die Rase weg schnitte, das Geld aus dem Sack zauberte, eine Taschenuhr in eine Turteltaube ! die Turteltaube in eine Schlafmute, und die Schlafe muße wieder in ein Naftuch verwandelte, und dies alles vor seinen Augen. Da konnte er dann ausrufen Wunder über Wunder, Teufelstunsten über Teufelstun-Ren, und doch ist die Sache so natürlich, oft so sime pel, daß man orventlich auf sich selbst bose wird, weit man einem den Runftgriff zeigt, auf den man von fich felbst hatte fallen sollen. Das gange Bunderwerk bestehl nur in einer gewißen Fertigfeit, in der Bendung und Beugsamkeit der Glieder, worin diese Leute von Jugend auf geubt werden, glaub er mir, lieber Freund, vers mittelst der Erziehung kann man aus dem Menschen machen, was man nur will, wohl gemerkt, wen man richtig und anhaltend zu Werke geht.

Ich Das ist auch meine Meinung. Und ich hab es schon oft gesagt: Erziehung bildet den Menschen. Es liegt so viel Großes und Edles sowohl in der moralisschen als physischen Anlage der Menschennatur noch unsentwickelt, daß der Andlick davon, wenn es einst durch

gehörige Erziehung aufgeweckt, gepstegt, und groß gez dogen wird, und nothwendig in Erstaunung setzen muß. Unser Zeitalter ist sehr verdorben, das ist wahr; aber der Fehler liegt nicht in der ang blichen Neigung zum Bösen, sondern in dem Mangel der Geistsaufklärung, der Herzensbildung, und der Zurechtweisung unster Naturtriebe. Ja, in Ansehung des Erziehungswesen tappen wir noch sehr im Dunkel herum. D, daß doch die frohe Pfingsten bald kame, wo der Geist des Lichts und der Einsicht über Schulmanner und Hausväter ausgegossen würde.

Bauer Da haben wirs. Junger Herr, oder wer er senn mag, er schwazt da Dinge, die mir sehr wuns derlich vorkommen. Er hat mich so eben vor durch sein Augenglas angeguckt da dacht ich gleich, in diesem Kopf geht nicht alles richtig auseinander. — I'sunds beit, aber nichts für Ungut; ich zahle meinen Wein, wie der Herr auch, und sage blos meine Meinung.

Sandwerksb. Recht so, drum laß er diesen herrn seine Meinung auch sagen, er hat das gleiche Recht dazu, wie er. Mich wird in der That sein Discurs eben 10 sehr unterhalten, als mich vorher seine Bemerkungen bon Teufeleven und Herenkunsten benin Pferdspiele bes lustiget haben. — Was der Herr da von Erziehung gesagt hat, scheint mir sehr richtig; ich hab es auf meinen Wanderungen in der Welt herum an mir und andern oft bemerkt, daß man nicht so fast aus Reis gung zu Bosen schlecht handelt, sondern vielmehr aus Misberstand, aus Mangel gehöriger Kenntniß und Erfahrung, und dies ist meistens die traurige Folge einer verwahrlosten Jugend. Ich dancke es meinem Vater unterm Boden noch, daß er mir fruhzeitig Lehren und Erfahrungen mittheilte, die mir ben dem Sauer und Sußen in der Fremde, ben manchem mislichen Vorfall tresich zu statten kamen.

Ich. Sie haben richtig bemerkt, denn der Mensch folgt überhaupt seinen Trieben, diese spornen ihn sein Gluck, sein Wohlsenn zu suchen; nur der gerade Weg der Tugend führt dahin. Alles in der Welt nach dem wahren Werth seiner innern Gute, nach bem jedesmas ligen Einfluß auf unsere Gluckseligkeit gehörig zu schas gen wissen, ist Weisheit; das erkannte Gute That verwandeln und wirksam lieben, ohne sich durch Vorurtheile, Sinnlichkeit oder Benspiel misteiten au lassen, selbes stets wollen und thun, weil es Natur und Gottesgeset ift , dies beift Tugend. Findt nun bet Mensch sein gesuchtes Gluck nicht, so liegt es nur an feiner Erkenntniß, er weiß das Wahre vom Kalschen! das Gute vom Scheinguten nicht richtig zu unterscheis den. Daher alle Fehltritte, Gunden und Verbrechen-Richtige Erkenntniß und Liebe des Guten ist also der Puntt, auf den alle Schulanstalten, alle Verbesserungen im Erziehungswesen abzwecken sollen. Kurz, dies sollte Die Rormaldirection senn, die man dem Geist und Berg der Jugend durchgangig zu geben suchen muß.

Bauer. Mir scheint, der Herr ist auch ein Anhänsger der Ormalschul; Man hat das Ding in unsern Dorf auch eingeführt, aber ich verstehe kein Teusel das von. Unsere Väter waren bidere Leute, konnten zur Moth auch lesen und rechnen, wie wir, ohne zu wissens was ein Fau sen, ein Schlangenstich, ein Mitlauter oder Martinlauter, was weiß ich, wie das Zeug alles heißt. Es ist, meiner Seel! doch lächerlich, wenn die Vuben klüger werden sollen als die Alten.

Ich. Wenn die Kinder nicht von Zeit zu Zeit klüger geworden wären als die Alten, so müßten wir noch Eicheln fressen, und in Berghölen wohnen, wie unste Urväter. Hätten die Ervberer unster Frenheit wie ihre Läter gedacht, das Joch nicht abgeschüttelt, was wären wir ist? Ich will wetten, mein lieber Nachbar, wenn sein Bub das Pferdspiel mitangesehen hätte, so wurde er vielleicht Kraft und Kunstübung entdeckt haben wo sein Vater den leidigen Satan im Verborgnen ahndese.

Bauer. Das kann senn, dann er hat mir schon manches aus der Lehr gesagt, das ich selbst nicht versstund, und eben daraus schließ ich, daß dies tabellarissche Larisariwesen nichts tauge. Der Bub bleibt ein Raubsdud wie vorhin, ich sehe nichts besseres an ihm.

Ich. Das kömmt vielleicht daher, weil der Knabe sieht , daß der Bater selbst nichts auf der Lehre halt; warum foll fich das Kind um eine Sache befleißen , die man zu Hause als unbrauchbares Zeug belacht? Die Hauptabsicht des Normal Unterrichts besteht ja darinn, aus jungen, wilden Knaben rechtschafne Menschen, gute Christen, treue und gehorsame Unterthanen, mit einem Mort brauchbare Leute für Stadt und Land zu Wenn nun der Schulmeister seine Pflicht thut, wenn er die Kinder vernünftiger, arbeitsamer, gesitteter zu machen sucht, so gehört ja nothwendig dazu, daß man den Knaben fleißig in die Schule schicke , ihn zu Sause über das Erlernte lobe, und dem Schulmeister werkthätig dafür danke. Fleiß und Uebung konnen fast Wunder wirken. Er hat ja eben benm Pferdspiel ge= sehen, wie das schwarze Roß auf den Wink seines Meisters sich niederlegte, wieder aufstund, sich auf die bintern Füße sette, eine Verbeugung machte 2c. Ift Dies ben Thiern möglich, sollte der Vernunftmensch wes niger Kähigkeit haben? Man kann aus einem Wild= fang einen sehr gesetzten Jüngling bilden, wenn der Bater fich nur die Mube geben will, will er nicht, fo bleibt der Sohn ein Buffelochs, wie der Aetti auch.

Bauer. Das ist meiner Seel nicht alles abweg gestedt; ben alle dem gefällt mir doch das Neue in der Lehrart nicht. Zu was taugt das Zusammenbuchstabiren? Da machen sie euch ein Geschren, wie in einer Judensschul, wo sie unmöglich was richtiges lernen können. Ben meiner Zeit wars nicht so, da wurde einer nach dem andern verhört, frenlich giengs oft lange her, dis die Reihe einen traf, aber doch geschahs am Ende, wen oder dreymal in der Woche.

Ich. Eben diese Art des Zusammenbuchstabirens gefällt mir ungemein. Die Aufmerksamkeit der Kinder wird dadurch befodert, die Worter pragen sich auf eine zwenfache Weise in die Seele, durchs Gehor wie durchs Das Kind mußte mehr als Dumfopf fenn wenn fein Beift burch den Strom das Zusammenternens nicht mitfortgerissen wurde. Quch werden die Unfugen und Leichtfertigkeiten, die sonst in Schulen sehr gewöhns lich find, dadurch merklich gehindert. Vorzuglich aber ist der Schulmeister der Mühe überhoben, den nämlichen Unterricht immer von neuem anzufangen, wies benm einzeln Lesen nothig war; er gewinnt also an Zeit, und macht weit größere Fortschritte Zuweilen ruft er auch bald diesen bald jenen auf, daß er einzeln porlese, fehlt er , so muß ihn der nachst sitende verbessern , und so fort, bis alle daran kommen; auf diese Art lernt man leicht, grundlich, und in furzer Zeit mehr, als vorher in einem halben Jahr.

Bauer. Das ist alles recht gut und löblich; aber wenn der Knab auch fertig lesen, schreiben und rechnen kann, was nützt ihm das, bringt dies Brod ins Haus, vielmehr das Gegentheil; man vernachläsiget über dem Lesen seine Keldarbeit, wird ein Bücher oder Bibelnarr,

wie wir schon einige im Dorf haben.

Jch. Jeder Misbrauch ist schädlich; Müßiggang noch schädlicher, und Unvernunft am schädlichsten; benden kann das Lesen abhelsen, wenns mit Zeit und Gelegens heit geschieht; zudem weiß der Mensch nie, auf welchet Posten ihn das Schicksal setzen wird, auch giebt es kein Stand in der Welt, wo Schreiben, Lesen und rechnen nicht vortressliche Dienste thun kann.

Fandwerksb. Ja da will ich ihm gleich ein Bensviel sagen. Lezten Winter ben der grimmigen Kalte und dem hohen Schnee war ich auf der Reise, ich konnte nicht fort kommen, mit Mühe arbeitete ich mich durch bis zu einem Bauernhof, der auf einer Einzelne stund; ich bath um Nachtlager und etwas Speiß, mein Körper war bennah erfrohren. der Bauer nahm mich gütig aus er hatte dren Kinder, die da in einem alten Historiens

buch herumblatterten, und bisweilen ein halbes Work berausbuchstabirten. Weil ich ein Destreicher bin, wo ledes Kind in die Normalschule muß, macht ich mich an die Kinder, lehrte sie richtig buchstabiren. Dies ges fiel dem Vater, er behielt mich 14 Tage ben fich, er leigte mir auch seine Hausrechnungen, worüber er eis nige Zweifel hatte. Ich brachte sie in Ordnung, und leigte ihm augenscheinlich, daß er alliahrlich ben seinen Gutsherrn um 200 Gulden ju furz komme. Er dantte mir herzlich. Und wie ich weggieng, konnten die zwen altesten Kinder schon ziemlich fertig lesen. Der quie Mann schenkte mir ein paar Schuhe, gab mir noch eis nen großen Thaler in Sack, und begleitete mich bis ins nachste Dorf, wo wir ben einem Glas Wein unter Thranen herzlichen Abschied nahmen. — Schau er nun mein Freund, ohne dies Mittel hatte mich vermuthlich der Bauer den andern Tag ungeacht des tiefen Schnees wieder fortgeschickt; vielleicht war ich erfroren auf der Strafe; die Kinder hatten nicht lesen gelernt, und der Bauer ware alljährlich um 200 Gulden zu kurz gekomen. D, man kan nie zu viel lernen, jedes Wißen ist branchbar im menschlichen Leben, ists nicht Heut, so ists Morgen.

Bauer. Saperment! itzt gehen mir die Augen auf, hab selbst so einen streitigen Punkt in meinem Hauskas lender wegen Bodenzinsen, über die schon mein Großs bater selig nicht klug werden konnte. Benm Teufel! Schreiben und Rechnen ist doch keine Rarrheit. Höre er, will ihms erzählen —

Zeit dazu, ich muß weiters. Leb er wohl, und laß er seine Kinder was Brauchbares lernen, sie können ihm vielleicht einst aus der Sache helfen; und will er dies nicht aus väterlicher Liebe thun, so thue ers wenige stens aus Eigennuß. Adie. geht ab.

Der Müller tritt herein, fodert einen Schopen, das Gespräch wird interessanter, und vielleicht auch nützlich, wenn die Fortsetzung sollte verlangt werden.